

## Lernen, Bildung und Weiterbildung im Alter

Da Bildung nur mehr eine sehr kurze Halbwertszeit hat, ist lebenslanges Lernen gefordert, das heißt, dass wir beständige Weiterbildung benötigen. Es reicht nicht mehr aus, dass wir in der Jugend lernen und von diesem Wissensstock den Rest des Lebens zehren. Wissen veraltet; Bildung und „gebildet sein“ aber nicht. Je breiter und grundlegender die Bildung bereits in **Jugendjahren** ist, desto leichter fällt den so Gebildeten die Bewältigung immer neuer Herausforderungen auch im Alter. Wenn heute von Bildung im Alter gesprochen wird, taucht immer der Bildungsbegriff auf, der sich auf Vermittlung **praktisch verwertbaren Wissens** bezieht. Die **Humboldtsche Tradition der Bedeutung von Bildung als Ausbildung von Fähigkeiten, die zur Teilhabe an tradierter Kultur und zur Erbringung von Sinn- und Orientierungsleistungen und zur aktiven Auseinandersetzung mit Umwelt und Geschichte führt, sollte für die Bildung in jedem Alter wieder belebt werden.**

Bildung sollte jedoch auch unter der Prämisse eines erweiterten Kulturbegriffes diskutiert werden: „Kultur als angewandte Lebensform, als Summe der Erfahrungen und der auch außerhalb der Schule erworbenen Fähigkeiten“. **Durch ein differenziertes Bildungsangebot sollten möglichst viele vernunftbegabte, schöpferische und handlungsfähige Individuen hervorgebracht werden, die im Verlauf eines lebenslangen kulturellen Lernens noch notwendige Ergänzungen hinzufügen können.**

**Bildung als ein Lernfeld der Kultur** umfasst auch die Auseinandersetzung mit Kreativität, Wissensvermittlung und soll letztendlich ein kritikfähiges Bewusstsein fördern. Dazu gehört das:

- Erkennen der Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Ausbildung und Bildung als reflexives – verstehendes „Menschen- und Gesellschaftsbild
- Wahrnehmen, dass Bildung die kulturelle Grundlage des Generationenvertrages bedeutet
- Einbeziehen des Bildungsnetzwerkes hinsichtlich Kognition, Emotion, Kommunikation und Sozialisation
- Der Austausch der Lebenserfahrung zwischen den Generationen und dadurch Stärkung des Generationenzusammenhang

**Bildung und Arbeit** bedeuten Selbstverwirklichung und eine tätige Auseinandersetzung mit der Lebensumwelt. Sie sind eine der Grundvoraussetzungen für ein sinnstiftendes Dasein. Eine Altersphase ohne Bildung und Arbeit wäre ein menschenunwürdiges Leben. Um Bildung und Arbeit in diese Phase zu integrieren, wäre Bildung mit und ohne Verwertungsabsicht und Arbeit ohne Erwerbsabsicht anzustreben.

***Für den älteren Menschen selbst ist es von Bedeutung, daß er nicht nur vor sich hinräumt, seine Vergangenheitsträume hegt und pflegt und sich so der Alltagswelt entfremdet, sondern daß er sich mit seinem Selbst auseinandersetzt. Der Mut, Widersprüche auszuhalten und Überzeugungen fallen zu lassen, ist ein wesentliches Kriterium des Lernens von Neuem im Alter.*** Hilmar Hoffmann

Bei vielen Menschen im höheren Alter nimmt die Fähigkeit und Bereitschaft ab, Neues zu denken und zu lernen, wenn es im Widerspruch zu persönlichen Überzeugungen, dem eigenen Wissen und den erworbenen Erfahrungen steht. Sich umzustellen, umzulernen, veraltetes Wissen durch neues zu ersetzen, anders und Anderes als das Gewohnte zu denken, ist eine Herausforderung für die jetzt älter werdenden Generationen.

Wir finden Menschen jeden Alters, die viel oder wenig wissen, die ein gutes oder schlechtes Gedächtnis haben, die generell oder nur bei speziellen Anforderungen über- oder

unterdurchschnittliche Leistungen erzielen. Solche **Unterschiede** zwischen den Menschen bleiben im Verlauf des Lebens nicht nur erhalten, sondern nehmen zu und verstärken sich. Damit soll aber nicht gesagt werden, dass Dazu-Lernen im Alter keinen Sinn mehr für den einzelnen Menschen hätte.

Der Mensch kann bereits **vor dem Eintritt ins Alter** erste Grundlagen für ein selbständiges, aufgabenbezogenes und sinnerfülltes Alter schaffen. Wesentlich ist die gedankliche Vorwegnahme der Aufgaben, Möglichkeiten, Risiken und Grenzen im Alter und über den Erwerb spezifischer Fertigkeiten für eine selbständige Lebensführung im Alter

Die Kultur des aktiven Seniors ist heute Teil einer alles umfassenden Freizeitideologie. Alterskultur ist meist reduziert auf **Freizeitkultur**, in der alltägliche Realitäten zumeist ausgeblendet bleiben. Der immer beschäftigte „Pensionist“ folgt einer „Geschäftigkeitsethik“, die drei soziale Funktionen erfüllt: Sie schafft eine Legitimation der Lebensform ohne Erwerbsarbeit, erlaubt eine Abschirmung gegen die Typisierung, zu den Alten zu gehören, und ermöglicht überhaupt erst „Freizeit“ im Ruhestand.

Die **nachberuflicher Beschäftigungsethik** basiert darauf, dass die Wertschätzung eines Menschen innerhalb einer Leistungsgesellschaft über die bezahlte Erwerbsarbeit läuft. Pensionierung und Frühpensionierung sind oft mit einem Rollen- und Sinnverlust der Betroffenen gleichzusetzen, da der einzelne oft diese Lebensspanne weder als Beitrag zur ökonomischen Leistungsfähigkeit des Staates, noch als tragfähige Bereicherung der Gemeinschaft wahrnimmt. So gesehen existiert der alternde Mensch – aus der Sicht der Gesellschaft – als sozialer „Underdog“.

Die **Produktivität des Alters** wird weitestgehend ignoriert bzw. auf reine Freizeitgestaltung minimiert. Wenn jedoch Freizeit-Leben und Arbeits-Leben nicht länger als gegeneinander abgeriegelte autonome Lebensfelder missverstanden werden, zwischen denen der **„Mensch sein Dasein in ein Arbeits-Wesen und in ein Freizeit-Wesen“** widernatürlich aufspaltet, ist die bis heute gültige „Dreiteilung des Lebenslaufes“ – Vorbereitung auf das Erwachsenenalter, aktive Erwerbsarbeit und Ruhestand – hinfällig. In bezug auf Bildung in späten Lebensjahren könnten wir von **Empowerment** und Kompetenz im Alter sprechen. Empowerment impliziert Selbstbestimmung, die Fähigkeit und die Freiheit, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, eigene Vorstellungen zu formulieren, Entscheidungen zu initiieren und Politik auf allen Ebenen aktiv mitzugestalten. Der sensible Umgang mit **Sprache** ist ein weiterer Baustein der Empowermentbestrebungen. Begriffe wie „Alterslast“ belasten den öffentlichen Diskurs, wenn es um Altersfragen geht. Er belastet jedoch auch jeden einzelnen, der sich zu den Älteren zugehörig fühlt, und verändert sein Selbstverständnis. Der Nutzen des Empowerment liegt in der Erweiterung der Ressourcen und in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Prozess des Altwerdens und einer damit zusammenhängenden Lebenssinnfindung: **„Was man hat, das soll man benutzen, und was man auch tun mag, soll man nach Maßgabe seiner Kräfte tun.“** (Cicero)